

EINE RÖMISCHE INSCRIFT VON JEBUCU (SĂLAJ KREIS)

Radu Ardevan*, Radu Zăgreanu**

Schlüsselwörter: *römisch, vicus, Ruconium, Gemeinschaft, Selbstverwaltung, römische Staatsbürger, Septimius Severus.*
Cuvinte cheie: *roman, vicus, Ruconium, comunitate, autoadministrare, cetățeni romani, Septimius Severus.*

A Roman Inscription from Jebucu (Abstract)

A Roman stone monument was recently discovered in the village Jebucu (Sălaj County). The piece is the fragmentary base of a statue of Jupiter, and should have been made by a provincial stonemason, under the influence of the patterns from the town of Napoca. The inscription is partially preserved, and one could reconstruct it. It has to be dated in the last years of Septimius Severus' reign. It attests a *vicus Ruconium* in the West of Dacia Porolissensis; only a fraction of its people was Roman citizens in that moment.

Fundumstände

Das Dorf Jebucu (ungarisch: Zsobok) gehört der Gemeinde Almaș (Kreis Sălaj) an. Es liegt in der südlichsten Ecke dieses Kreises, und ein Teil seiner Grundbesitze befinden sich nun auch innerhalb der Kreis Cluj, südwärts von der Eisenbahnlinie. Im 19. Jh. hat man römische Steindenkmäler im Dorf entdeckt; sie sind in der Mauer der mittelalterlichen Dorfkirche eingemauert worden¹ und danach wegen eines verheerenden Brandfeuers verlorengegangen². Innerhalb des Dorfes wurden weitere römische Spuren gefunden (Taf. I), und eben eine *villa rustica* vermutet³, die aber in der neueren Zeiten

nicht mehr genau zu lokalisieren war⁴. Aus demselben Ort stammt auch eine sehr beschädigte Inschrift, die ein von einem P. (?) Candidius Patruinus, *praefectus cohortis I Aeliae Gaesatorum*, dem *Iupiter Optimus Maximus* gewidmeten Votivaltar zu sein scheint⁵. Ebenfalls in der Nähe von Jebucu, an der Grenze zu dem Dorf Stana (Gem. Almaș) an dem Ort „Ravaszlik“, wurden die Spuren einer vermutlichen römischen Siedlung entdeckt; davon sammelte man Ziegel, Keramik und römische Münzen⁶ (darunter eine Münze des Gordianus III), die sich in einer Privatsammlung befanden⁷. I. Ferenczi glaubte, dass von einer

auf den benachbarten Grundbesitz aus, nur kann man nicht bestimmen wie weit, da in diesem Teil des Dorfes viele neue Häuser erbaut wurden. Unter den Trümmern fand der Besitzer zwei reliefierte Steinplatten. Die eine stellte das Gestalt eines Reiters dar (Taf. I, C); die andere aber (0.90 m hoch bzw. 0.41 breit, in der Mauer der reformierten Schule eingegliedert und mit Kalk bedeckt) enthielt die Büste von zwei Männer und darunter das Gestalt eines im *toga* und *tunica* bekleideten, in dem linken Hand eine Rolle (*volumen*) und in dem rechten Hand ein unidentifizierten Gegenstand tragenden Mannes (Taf. I, D). (Torma 1880, 27–28; Übersetzung von Kozics Noemi, bei der wir uns nochmals bedanken).

⁴ Tudor 1968, 234; Matei, Lakó 1979, 126; Popa 2002, 105–106, Nr. 347; Gudea 2008, 77, Nr. 22; Luca, Gudea 2010, 102, Nr. 143, 2a.

⁵ CIL III 7648; Gudea 1972; Petolescu 2002, 103–104

⁶ Ferenczi 1999, 22–23 (fehlt bei Gudea 2008).

⁷ I. Ferenczi hat tatsächlich eine solche Münze in dem Hand gehalten; die Stücke gehörten der Sammlung des Tulogdy János, Schullehrer in dem reformierten Kollegium „Balázs István“ von Klausenburg an.

* Catedra de istorie antică și arheologie, Facultatea de Istorie și Filosofie, Universitatea Babeș-Bolyai, Str. M. Kogălniceanu nr. 1, 400084, Cluj-Napoca, e-mail: rardevan@gmail.com.

** Doctorand, Universitatea Babeș-Bolyai, str. M. Kogălniceanu nr. 1, 400084, Cluj-Napoca, e-mail: raduzagreanu@yahoo.com

¹ Unter des Dachgepackträgers der alten reformierten Dorfkirche wurde ein römisches Flachrelief eingemauert; es wurde von H. Finály 1867 skizzenhaft gezeichnet, und stellte einen liegenden Hippocampus dar (Taf. I, B). Das Denkmal ist auch von K. Torma 1878 gesehen worden (Torma 1880, 27–28).

² K. Torma fand im Jahr 1878 nur die fast unsichtbaren Spuren dieses Flachreliefs, weil es von dem Brand aus dem Jahr 1877, das die Kirche zerstört hatte, auch schwer beschädigt wurde.

³ Es wurde erwähnt, dass innerhalb des Dorfes, im Ort namens „Felszég“ (rum. „Suseni“), auf dem Grundbesitz des Ambrus István, am Nr. 84, die Grundmauern eines römischen Gebäude entdeckt wurden; sie dehnten sich bis

villa rustica oder von einer *mansio* auf dem Weg zwischen Napoca und Porolissum die Rede sein könnte.

Die Autoren der vorliegenden Arbeit wurden 2010 über die Existenz einer antiken Steininschrift in dem Hof der reformierten Kirche aus Jebucu informiert. Am 6. November 2011 haben sie am Ort und Stelle das Denkmal vermessen und photographiert⁸. Zahlreiche, diese Entdeckung betreffende Angaben haben wir von Dr. János Molnár, Professor in der Fakultät für Reformierten Theologie der Babeş-Bolyai-Universität, und von seiner Frau, Gemeindepfarrerin des Dorfes, bekommen⁹.

Das epigraphische Denkmal kam auf dem Berg „Részek“ ans Licht¹⁰, der südwärts vom Dorfzentrum, heute eben außerhalb des Kreises liegt. Die Dorfbewohner hatten es schon in den 70er Jahren bemerkt, der Stein ist aber erst 1991 von zwei Traktorfahrern auf Antrag der Pfarrei ins Dorf gebracht worden. Es gab Gerüchte, dass dort auch eine zweite Inschrift gesehen worden ist, leider konnte man sie zur Zeit des Transportes nicht mehr finden. Das Steinstück wurde im Hof der reformierten Kirche auf einem modernen Sockel platziert, da kein anderer Platz zur Verfügung stand.

Das Denkmal wurde schon im Altertum in Mitleidenschaft gezogen. Zum Zeitpunkt des Transportes erlitt es aber noch weitere Beschädigungen. Auf der linken Seite ist der Text wegen einer neuzeitlichen Zersplitterung stark lädiert worden.

Beschreibung des Denkmals

Das nun besprochene epigraphische Monument ist eine Statuenbasis aus Kalkstein. Ihre untere Seite wurde schon im Altertum zerbrochen, daher fehlt ein unbestimmbares Fragment daraus.

⁸ Wir bedanken uns nochmals bei unserem Kollege Drd. Marius Ardelean, Archäologe in dem Museum von Baia Mare, für die uns dazu geleistete Hilfe.

⁹ Alle beide haben unsere Bestrebungen wärmlich und äußerst freundlich unterstützt. Daneben haben sie uns über die Existenz von manchen mittelalterlichen Stücken in dem Gegend informiert. Manche haben dem von den Tataren 1241 zerstörten Benediktiner-Kloster von Almaş angehört. In der Gemeindekirche des Dorfes sind immer ein Kapitel des 13. Jhs. und ein Taufbecken von 1480 zu sehen (das letztgenannte Gegenstand stammt aus der neueren, im 15. Jh. ebenda errichteten Kloster, das nach der Reformation verlassen wurde). Wir möchten Ihnen auch diesmal unsere besondere Dankbarkeit und Hochachtung ausdrücken.

¹⁰ In der lokalen Mundart auch „Riszeg“ ausgesprochen. Der Sinn des Ortsnamens wäre „Das Treffen der Grenzen“, da es ein höheren Punkt zwischen manchen Dörfer darstellt, also könnte es auch als Rand der Dorfbesitzen dienen.

Das Aussehen des Denkmals ist ziemlich grob, wahrscheinlich wurde es von einem dörflichen Steinmetz für ein wenig anspruchsvolles Publikum geschaffen (Abb. 1). Die Rückseite ist unbearbeitet geblieben (Abb. 2), also lehnte es an einer Mauer, wahrscheinlich in einem öffentlichen Raum. Aber auch die Seiten waren ebenso unbearbeitet (Abb. 3–4). Die obere waagerechte Fläche wurde nur wenig geebnet, ausreichend um als Sockel für eine Skulptur zu dienen (Abb. 5). Nur die Vorderseite ist eingehender bearbeitet worden.

Insgesamt sieht das Denkmal etwa trapezförmig aus: Die obere Seite ist breiter und die senkrechten Ränder richten sich leicht schief nach der fehlende Basis (die wahrscheinlich früher breiter war). Die noch erhaltene Höhe erreicht auf der rechten Seite¹¹ 72 cm, aber auf die linken Seite hat der Stein nur eine Höhe von 67 cm bzw. 65 cm. Die Breite reicht von 43 bis 45 cm. Die Rückseite beträgt 72 × 67 cm, die horizontale Oberfläche 78 × 48 cm.

Das Schriftfeld ist 49 cm hoch und seine maximale Breite soll 62 cm gewesen sein. Tatsächlich aber hat die Beschädigung der linken Seite die erhaltene Fläche verringert, also bleibt seine Breite unterschiedlich (46,5 cm oben und nur 40 cm unten).

Der Stein hat weitere Beschädigungen, manche vielleicht schon bei der ursprünglichen Bearbeitung erlitten. Die obere rechte Ecke des Schriftfeldes scheint bereits abgebrochen gewesen zu sein. Gleichfalls sieht die Schriftfläche um die Mitte der vierten und fünften Zeile so aus, als sei sie von Anfang an lädiert gewesen.

Offensichtlich ist die Bekrönung breiter als der Körper der Statuenbasis, sie ist 70 cm breit und 25 cm hoch – darunter der 11 cm hohe glatte Teil, der auch auf den Nebenseiten sichtbar ist, und der 14 cm hohe mit einem Flachrelief verzierte Teil. Dieser enthält ein mit Akanthusblättern und in der Mitte mit einer Rosette mit sechs länglichen Blumenblättern verzierten Dreiecksgiebel, dessen Höhe 12 cm und dessen Breite 39 cm beträgt. In den oberen Ecken hat man versucht, Akrotere darzustellen, nur das linke ist aber erhalten geblieben. Dazwischen gab es je eine einfach dargestellte Palmette. Auf die rechte Hälfte sind sowohl das Akroter als auch die Palmette verlorengegangen, vielleicht wurden sie schon im Altertum beschädigt.

Zwischen dem Dreiecksgiebel und dem Schriftfeld gibt es eine breite, von dem Denkmalkörper durch einen tiefen Einschnitt getrennte Leiste. Obwohl

¹¹ Wir werden ständing die rechte oder die linke Seite aus dem Standpunkt des Zuschauers an die Vorderseite benennen.

der Steinmetz sicherlich beabsichtigte, die Leiste sichtbar zu machen und die Bekrönung von dem Schriftfeld zu trennen, hat er kaum die zwischen den Leisten übliche *kyma* angefertigt. Auf den Nebenseiten weist die Bekrönung keine Verzierung mehr auf, sie wurde aber sorgfältig behauen, um einen Eindruck von Tiefe zu erwecken und die schräge Form des Denkmals zu betonen. Auf der linken Nebenseite sind die Spuren der abschließenden Arbeiten, aber auch der Beschädigungen aus der Entdeckungszeit klar erkennbar. Auf die obere waagerechte Fläche ist noch eine kleine Vertiefung sichtbar, die Befestigung einer Statue vereinfachen könnte; zwei weitere kleinere Löcher dürften nur durch Verwitterung entstanden sein.

Zweifelsohne waren die Ausmaße der Bekrönung ausreichend, um eine Weihstatue zu tragen, die mehr als halblebensgroß gewesen sein könnte. Ein ähnlicher Jupiterdenkmal ist auch in Dacia Porolissensis, in Napoca entdeckt worden¹². Dabei handelt es sich auch nicht nur um einen einfachen Votivaltar. Die Rückseite weist keine Spuren der Bearbeitung auf und seine Oberseite ist beschädigt worden. Also ist es klar, dass das Monument an die Mauer eines Gebäudes angebracht wurde, und dass seine unsichtbare Rückseite unverziert blieb; die Beschädigungen der Rückseite könnten eben dadurch erklärt werden.

Typologisch ist das Weihdenkmal den Altären ähnlich, die Bekrönungen mit durch Rosetten, Palmetten und Akroteren verzierten Dreiecksgiebeln haben. Eine nahe Analogie ist in Sarmizegetusa zu finden: ein beschädigter Votivaltar aus Marmor, der einen mit Pflanzenmotiven und Akroteren verzierten Dreiecksgiebel aufweist¹³. In Dacia Porolissensis sind solche Stücke in Zentren wie Napoca oder Potaissa häufig. Das Denkmal von Jebucu wäre aber, den abgeleiteten Ausmaßen nach (mehr als 1,50 m hoch), der alle größte Altar solchen Typs der gesamten Provinz; diese Feststellung untermauert immerhin die Meinung, dass es eher eine Statuenbasis sein könnte. Die beste Analogie für die Verzierung findet man in Napoca: ein von Publius Aelius Marcianus, Stadtrat der Kolonie, dem Gott Liber Pater gewidmeten Altar¹⁴. Bemerkenswert ist die identische Art zur Darstellung des Akanthusblattes oder der Palmette innerhalb des Dreiecksgiebels, oder die Raumlegung der Akrotere auf die Ränder. Die Unterschiede werden in der Art des Schnitzens der Zentralrosette ersichtlich, die auf dem Denkmal von Jebucu viel einfacher ist:

Die Blumenblätter sind länglich und wurden beiderseits nicht fortgesetzt, da dort Akanthusblätter vorkommen. Gleichfalls hat die Palmette keine pflanzenförmige Randverzierung, sie selbst wurde ganz einfach durch eine Vertiefung in den rauen Kalkstein eingearbeitet, und das Akroter erscheint nur skizzenhaft. Eine ähnliche Verzierung ist von einem Altar ebenfalls in Napoca bekannt¹⁵, der aber nur fragmentarisch erhalten ist. Die Skulptur betreffend stammt die gelungenste Darstellung eines solchen Dreiecksgiebels aus Porolissum, auf dem von T. Flavius Valentinianus dem Liber Pater gewidmeten Altar¹⁶. Nur hat das Stück von Jebucu weder die Eleganz und organische Struktur des Altars von Napoca noch die Genauigkeit und obere Randarbeit der Reliefverzierung des Altars von Porolissum; der hiesige Steinmetz hat bloß eine in der Provinz sehr häufige Verzierung nachgeahmt, die er sicherlich auf den Altären der Städte von Dacia Porolissensis gesehen hatte.

Diese Art der Verzierung der Votivaltäre war im Laufe des zweiten Jahrhunderts und in der ersten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. sehr verbreitet. Es ist jedoch schwierig, eine genauere Zeitspanne zu bestimmen. Fest steht, dass die Variante mit einem dreieckigen Giebel mit Akanthusblättern und Akroter an den Seiten für das Zentrum von Napoca typisch ist, mit einer aus Porolissum stammende Ausnahme oder einer auf das 3. Jahrhundert in Cășeu datierte Ausnahme¹⁷. Die letztgenannte ist das einzige Denkmal dieser Art, das sich außerhalb der Städten der Provinz befindet. Diese Art der Verzierungen verschwindet im ersten Drittel des 3. Jahrhunderts aus dem Dacia Porolissensis, indem sie vereinfacht oder abgewandelt wird.

Die Inschrift

Der in den Stein gehauene lateinische Text besteht aus sechs erhaltenen Zeilen. Es handelt sich um gut erkennbare Großbuchstaben mit ersichtlichen Ruralaspekt (*capitales rusticae*), manche sind länglich, andere mit Hasten in eine Richtung geneigt. Größe und Abstände zwischen den Buchstaben sind ungleichmäßig: Zum Beispiel hat der Buchstabe *O* in der ersten Zeile bloß 4 cm Breite, während der Buchstabe *M* lediglich 6,5 cm zählt. In der zweiten Zeile haben die Buchstaben *D* und *N* etwa 3 cm Breite.

Die Zwischenräume zwischen den Zeilen betragen immer 2,5 cm, während die anderen

¹² Diaconescu 2005, 181, Nr. 53.

¹³ IDR III/2, 278–279, Nr. 328, Abb. 271.

¹⁴ Bodor 1963, 217, Nr. 4, Abb. 8.

¹⁵ Piso 1980, 125–127, Nr. 4, Abb. 4.

¹⁶ Gudea, Lucăcel 1975, 14, Nr. 12, Abb. 12.

¹⁷ CIL III 821. Forschungen des R. Zăgreanu über die Skulpturverzierung (unter Druck).

Größen und Abstände überraschende Abweichungen zeigen. So erreicht die Höhe der Buchstaben der ersten, zweiten und vierten Zeile bis zu 6 cm, während die dritte Zeile 4,5 cm misst und die fünfte und sechste 5,5 bzw. 5,7 cm. Die Zwischenräume zwischen den Buchstaben oder zwischen den Wörtern sind sehr unterschiedlich. Es erscheinen keine Ligaturen, keine *hederae distinguentes*, während trennende Punkte selten und schlecht zu erkennen sind. All diese Details bestätigen, dass es sich um einen Steinmetz vom Land handeln muss, dessen kulturelles Niveau dem des Auftraggebers in etwa entspricht.

Die erhaltenen Buchstaben sind wie folgt angeordnet:

 O	M	
	... DD	NN	SEV
	... VGG.....		
	... VICA	NIVICI	
5	... NI	IM... COM	
	... SACRVM....		

Wie man sieht, wurde die linke Seite des Schriftfeldes fast zu einem Drittel zerstört. Dennoch lassen der Erhalt des Steines in der Tiefe sowie die Konservierung des oberen Teils eine Berechnung der Größe des epigraphischen Feldes zu, was eine Grundlage bietet, um den Text zu rekonstruieren.

Inhalt der Inschrift

Die Buchstaben aus der ersten Zeile beziehen sich zweifelsohne auf den verkürzten Namen der verehrten Gottheit, keinen Geringeren als Jupiter. Die Vervollständigung des Namens stellt keine Schwierigkeiten dar. Es handelt sich bei besagtem Monument mit Sicherheit um ein Votivdenkmal.

In der zweiten Zeile ist die Abkürzung für die Formel *d(omini) n(ostris)* gut zu erkennen, gefolgt vom Namen *Sev(erus)*. In der nächsten Zeile erscheint der Titel *[A]ug(usti)*, gefolgt von einer glatten Fläche. Hier muss der Name des Caesaren Geta gestanden haben, der später abgeschlagen wurde, während am Anfang der dritten Zeile der offizielle Name des Caracalla – Antoninus – stehen sollte. Also dürfte in der zweiten Zeile dreimal der Buchstabe *D* und dreimal der Buchstabe *N* gestanden haben, aber in beiden Fällen wurde jeweils ein Buchstabe entfernt.

Die Ergänzung dieser zwei Zeilen wirft einige Probleme auf. Für den Anfang der zweiten Zeile schließt die Eintragung des Namens der drei Regenten die Formel in *honorem domus divinae* auch in Abkürzung aus. Worte wie *pro salute* wären denkbar, oder ein Epitheton der Gottheit,

das seine spezifische Eigenschaft als Protektor der kaiserlichen Familie (*conservator, tutor, tutator* etc.) veranschaulicht. Eventuell könnte ein Ausdruck *et Fortunae* (mit einem möglichen Epitheton) in Betracht gezogen werden. Aber keine dieser Varianten passt zu dem erhaltenen Raum¹⁸. Jede mögliche Abkürzung ist unvereinbar mit dem nur teilweise erhaltenen Buchstaben vor dem ersten *D*. Dieser kann nur schwer als etwas anderes interpretiert werden als ein kleiner geschriebenes *O* – so wie es auf manchen Inschriften zu finden ist. Also bleibt die plausibelste Ergänzung *[et Geni]o* mit dem letzten, sichtbar kleineren Buchstaben. Es handelt sich um eine durch manche Analogien¹⁹ bestätigte Lösung, die passend zu dem zur Verfügung stehenden Fläche ist. Selbstverständlich muss in die Zeile das fehlende *D* und das dritte *N*²⁰ eingetragen werden. In der dritten Zeile links dürfte der Name Caracalla stehen; die einzig mögliche Abkürzung bleibt die kürzeste und zwar *ANT(oninus)*²¹; dem ging ein *ET* voraus. Rechts neben den Buchstaben *GG* kann nichts anderes gestanden haben als der Name von Geta in der Formel *ET GETAE C(aesaris)*; dies ist die einzige Möglichkeit in Bezug auf den verfügbaren Raum.

Die vierten Zeile stellt ein besonderes Problem dar. Der erhaltene Teil ist gerade in der Mitte unterbrochen. Eine genaue Untersuchung des Steins zeigt, dass hier die Oberfläche einen Defekt aufwies, so dass der Steinmetz diese Stelle vermieden haben muss. Zieht man dies in Betracht, bekommen die sichtbaren Buchstaben einen Sinn, und zwar *VICANI VICI*. Diese Art eine Dorfgemeinschaft zu vermerken ist selten, dennoch gibt es einige vergleichbare Fälle²². Es ist schwerer zu erraten, was auf der linken Seite der Zeile geschrieben worden ist. Aber der stark verkürzte Eintrag der Namen der zwei *Augusti* schließt hier eine Fortsetzung des Namens oder der Titel von

¹⁸ Die bis ins Äußerste betriebene Abkürzung *pro salute* (*pr. sa.* – vgl. CIL III 7729, Doştat in Dakien) passt nicht, denn es bliebe zu viel unbenutzten Raum übrig.

¹⁹ Auch für Begriffe im Plural erscheint meistens ein einziger *genius* (vgl. ILS 427, 635, 2180, 2181, 2401, 2476, 3625, 3923, 4117, 4292, 4853, 5392, 7059, 7119, 7229, 9182). Selten kommt der Plural *genii* für mehrere Personen vor (z. B. ILS 3000).

²⁰ Einige Analogien mit den ersten zwei als *Augusti* neben Geta *Caesar*. ILS 429 (Sicca Veneria), 430 (Ephesus), 9154 (Timacum Minus), 9177 (im Süden von Mauretanien).

²¹ Auch der Name von Septimius Severus erscheint äußerst abgekürzt (*SEV*).

²² ILS 4818, in der Nähe von Metz (*vicani vicis Pacis*); 7074 neben Strasbourg (*Genio vici canabum et vicanorum canabensium*); 9400 neben Uthina (*cives Romani, pagani, veterani pagi Fortunalis*).

Geta aus, der sich im Vergleich zu seinem Vater und seinem Bruder in einer niedrigeren Position befand. Wahrscheinlicher scheint, dass es sich hier um eine zusätzliche Erwähnung der Einwohner der Siedlung und des Auftraggebers handelt. Eventuell werden auch *magistri* der betreffenden Siedlung genannt, es wäre allerdings nur Platz für einen abgekürzten Eintrag, was neben der Nennung des erweiterten Namens der Siedlung jedoch eher unwahrscheinlich ist. Infolgedessen erscheint die Ergänzung *C(ives) R(omani) ET* am plausibelsten. Solche Einträge in Inschriften sind oft zu finden und sie spiegeln die Realität mancher Gemeinden wider, in denen nur ein Teil der Einwohner die römische Staatsbürgerschaft hatten²³ – wie es auch in dieser römisch-dakischen Siedlung vor der *Constitutio Antoniniana* der Fall gewesen sein muss. Die Räume zwischen den Buchstaben sind in dieser Zeile größer, aber dieses Detail passt sowohl zum Aussehen der Schrift als auch zur größeren Höhe dieser Zeile (vielleicht weil sie den offiziellen Namen der auftraggebenden Gemeinde beinhaltet?).

Noch schwieriger ist die fünfte Zeile zu entschlüsseln. Auf der linken Seite müsste der Name des Dorfes stehen, erhalten geblieben sind jedoch lediglich zwei Buchstaben der Endung – ein *I*, das nach einem *V* oder einem *N* steht, also ein Eigenname im Genitiv Singular²⁴. In jeden Fall wäre die Anzahl der möglichen Varianten zu groß, um sich auf eine festlegen zu können. Aber eine ältere epigraphische Entdeckung aus der Nähe hilft weiter. Auf dem Kilometerstein von Almaşu Mare²⁵ erscheint eine Ortschaft aus dem Westen Dakiens auch als *vicus Anartorum* (was möglich ist, weil in den Quellen der keltische Stamm der Anarten erwähnt wird²⁶) verzeichnet, aus dem Namen dieser Siedlung sind jedoch nur die Buchstaben *R...VL* (?) erhalten geblieben. Der Name wurde zu *R[esc]ul(um)*²⁷ ergänzt, eine unwahrscheinliche Lösung, nachdem dieser Name mit Sicherheit für eine *statio* im Bergbaurevier der Westkarpaten in der Nähe von Alburnus Maior steht²⁸. Infolgedessen wurde die Zuordnung verworfen und stattdessen *Rucconium* vorgeschlagen²⁹. Dieses Toponym wurde von dem Geographen Ptolemäus tatsächlich

bestätigt³⁰. Eine solche Interpretation wäre nur möglich, wenn wir annehmen würden, dass die als *VL* gelesenen Buchstaben auf dem beschädigten Stein (heute verschwunden) in Wirklichkeit *NI* bedeuten – eine weitere nicht unwahrscheinliche Lösung, die aber ebenfalls nicht nachprüfbar ist. Aber die jetzt in Jebucu befindliche Inschrift scheint eine solche Lösung zu stützen. Die Buchstaben am Anfang der fünften Zeile können *IN* gelesen werden und der Zwischenraum lässt die Ergänzung *[RVCCO]NI(I)* zu.

Aber nach diesen Buchstaben ist rechts lediglich *IM* und eine lädierte Fläche erkennbar, dann die Buchstaben *COM*. Selbstverständlich muss jede Ergänzung zum übrigen Inhalt des Textes passen, dabei muss das Auftreten des Wortes *SACRUM* in der nächsten Zeile berücksichtigt werden. Also nach der Gottheit und dem Gegenstand der Widmung, gefolgt vom Namen des Auftraggebers müsste vor der Festlegung des Gegenstandes der Widmung entweder ein Verb oder eine Erklärung der Umstände des Votivaktes stehen. Nach der Untersuchung mehrerer Möglichkeiten glauben wir, dass die Buchstaben *IM* von einem *P* gefolgt sein könnten, was die Abkürzung für *IMP(ensa, -ae)* darstellt. Das nächste Wort sollte dieses bestimmen; in Übereinstimmung auch mit der verfügbaren Fläche, schlagen wir in der sechsten Zeile die Ergänzung *COM/[MVNIBVS]* vor. Der erhaltene Ausdruck *impensis communibus*, für den vorläufig keine klaren Analogien vorliegen³¹, könnte mit der Formel *aere conlato* äquivalent sein.

Dennoch ist es unwahrscheinlich, dass bei einem solchen Ausdruck das erste Wort abgekürzt erscheint, das zweite jedoch gänzlich ausgeschrieben wird. Wahrscheinlicher wäre die Ergänzung *COM(MVNIBVS)* in der fünften Zeile, weil es in der sechsten Zeile noch eine freie Fläche gibt, in der sechs bis sieben Buchstaben Platz hätten. Es gibt keine Sicherheit darüber, wie diese Stelle zu ergänzen ist; eine mögliche Lösung, aber nicht die einzige, wäre das Wort *[DEVOTI]*.

Endlich scheinen die Buchstaben *SACRVM* aus der letzten Zeile von einer Haste mit einer Schleife im oberen Teil nachgefolgt zu sein, was ein Argument für die Ergänzung *P[OS(uerunt)]* wäre.

Infolgedessen scheint der Text folgendermaßen aussehen zu haben (Abb. 6):

²³ Nemeti 2006, 284.

²⁴ Viele ähnliche Fälle in der römischen Dobrudscha (Suceveanu, Barnea 1991, 46).

²⁵ CIL III 8060.

²⁶ Falileyev 2007, 21–23.

²⁷ Daicoviciu 1966, 169; Gudea 1997, 8–9, 48–49.

²⁸ IDR I, 31 (TabCerD I); vgl. auch 188 (I. I. Russu).

²⁹ Bogdan Cătănciu 1991, 63–64; Nemeti 2006, 281.

³⁰ Claudius Ptolemäus, *Geographia*, III 8.6. Vgl. auch Bărbulescu 2005, 55 (beide Toponyme erscheinen als nicht lokalisiert).

³¹ Einige teilweise Ähnlichkeiten: ILS 7056, in Germania Superior (*ex collata stipendia*); 7859, Roma (*maceria cluso ceditet puteus et piscina cum aditu communi de publico*); 9088, Leptis Minus (*de sua inpensa fecit*).

- [I] O M
 [ET GENI]O DD[[D]] NN[[N]] SEV
 [ET ANT A]VGG [[ET GETAE C]]
 [C R ET] VICANI VICI
 5 [RVCCO]NI IM[P] COM(MVNIBVS)
 [DEVOTI (?)] SACRVM P[OS]

Der ergänzte Text sieht wie folgt aus:

- [I(ovi)] O(ptimo) M(aximo)*
[et Geni]o (trium) d(ominorum) n(ostrorum)
Sev(eri)
[et Ant(onini) A]ug(ustorum duorum) [[et
Getae C(aesaris)]]
[c(ives) R(omani) et] vicani vici
 5 *[Rucco]ni(i) imp(ensis) com(munibus)*
[devoti (?)] sacrum p[os](uerunt)]

In der Übersetzung:

„Dem allmächtigen und gütigen Jupiter und dem Genius unserer drei Herren, der Augusti Severus und Antoninus und des Caesaren Geta, die römische Bürger und Dorfbewohner von Rucconium durch gemeinsame Ausgaben (ihnen) (?) untertan haben das Votiv(denkmal) errichtet.“

Die Inschrift wird auf die Zeitspanne zwischen 198 und 209 n. Chr. datiert. Obwohl unsere Variante eine kohärente Version des Textes anbietet, in Übereinstimmung mit den derzeit verfügbaren Daten, enthält die vorgestellte Interpretation dennoch manche Unsicherheiten und es bleibt abzuwarten, ob sie durch zukünftige Forschungen bestätigt wird.

Historische Interpretation

Die Votivinschrift in Jebucu bietet einen breiten historischen Interpretationsspielraum und umfangreiche Informationen über diesen Teil des römischen Dakiens.

Erstens wird hier eine dörfliche Gemeinde ein *vicus* namens Rucconium bestätigt. Das Toponym scheint keltischen Ursprungs zu sein³². Es ist möglich, dass diese Ortschaft auch einen Kern romanisierter Anarten umfasste³³; gleichzeitig waren in dem römischen Kastell des nahegelegenen Bologna keltische Militärs stationiert³⁴. Diese Gemeinde dürfte eine für solche Siedlungen

übliche gemeinsame Verwaltung mit zwei *magistri* an der Spitze gehabt haben³⁵. Aber nichts weist darauf hin, dass die Siedlung einer größeren Stadt untergeordnet gewesen wäre. Auf alle Fälle wird das Dorf bereits in den ersten Jahren nach der Eroberung Dakiens existiert haben³⁶; gegen Ende des zweiten und Anfang des dritten Jahrhunderts stellten die *cives Romani* innerhalb des Dorfes eine privilegierte Gruppe dar. Das Dorf verfügte mit Sicherheit über öffentliche Räume (Tempel, Heiligtümer usw.), in einem solchen wird auch das hier vorgestellte Monument errichtet worden sein.

Bis zu Caracallas Edikt gab es einen deutlichen Unterschied im Rechtsstatus zwischen den römischen Bürgern und den anderen Dorfbewohnern. Wie überall leben die beiden verschiedenen Gruppen zusammen und sie vereinen ihre Kräfte, um gemäß den Standards der römischen Gesellschaft ihre religiöse und politische Identität hervorzuheben. Aber die zur Diskussion stehende Widmung, wahrscheinlich eine Weihstatue an einem öffentlichen Ort, scheint ein außerordentlicher Akt gewesen zu sein; die Statue wurde nicht von den örtlichen Würdenträgern als eine Art „Dienstpflicht“ in Auftrag gegeben, sondern sie ist das Ergebnis einer gemeinsamen Anstrengung aller Einwohner – wahrscheinlich Sogar aus freien Stücken. Auf jeden Fall muss es eine öffentliche Sammlung von finanziellen Mitteln und anderen Leistungen gegeben haben. Die Geste reiht sich in eine römische *forma mentis* ein und kann leicht erklärt werden, wenn wir an die große Popularität der severischen Dynastie unter den Provinzialen entlang der Donau denken. Es stellt sich noch die Frage, ob dieser öffentliche Akt auf ein großes Ereignis der Dynastie zurückzuführen ist, also ein Ereignis, das eine große Resonanz unter den dakisch-römischen Provinzialen hatte.

Es kann auch behauptet werden, dass das epigraphische Denkmal (vielleicht auch die Statue selbst) von einem einheimischen Steinmetz geschaffen wurde. Sein Werk zeigt ein einfaches kulturelles und künstlerisches Niveau, das aber für die römische provinziale Welt nicht ungewöhnlich erscheint. Manche künstlerische Züge weisen auf den Einfluss der städtischen Werkstätten aus Napoca auf diese im ländlichen Raum beheimateten Kunsthandwerker hin. Gewiß bestätigt das die Rolle der benachbarten Stadt als Modell für diese bescheidene Ruralgesellschaft, jedoch ist es nichts von einer etwaigen administrativen Unterordnung bekannt.

³² Falileyev 2007, 24–25.

³³ Nemeti 2006, 274.

³⁴ Gudea 1997, 18, 20, 24–25, 40–41; Husar 1999, 133–135; Petolescu 2002, 88 (*cohors I Ulpia Brittonum milliaria*), 103–104 (*cohors I Aelia Gaesatorum milliaria*), 113–114 (*cohors II Hispanorum*).

³⁵ Langhammer 1974, 7, 12, 22–24; Jacques, Scheid 1990, 195–231.

³⁶ Wenn das Toponym bei Ptolemäus steht.

Hinzu kommt noch, dass wir nicht mit Sicherheit festlegen können, wo die betreffende Ortschaft lag. Die Entdeckung stammt von einem Hügel, und die dortigen Ausgrabungen weisen bisher auf eine Kultstätte hin, die außerhalb der ständig bewohnten Ortschaft gelegen haben muss. Angesichts der Beschaffenheit des Terrains und des Klimas ist es wahrscheinlich, dass sich das Dorf in einem vor Winden und Kälte geschützten Tal befand. Selbstverständlich können zukünftige Untersuchungen vor Ort zusätzliche Erkenntnisse bringen.

Sogar die Abgrenzung des Territoriums eines solchen *vicus* bleibt für den Moment vorerst äußerst hypothetisch. In der Nähe des Dorfes Jebucu gab es verschiedene römischen Spuren, in den Dörfern Almaşu Mare³⁷, Petrinzel³⁸ und Sfăraş³⁹ aus dem Kreis Sălaj, sowie in den Ortschaften Horlacea⁴⁰, Izvoru Crişului⁴¹ und Şaula⁴² im Kreis Cluj⁴³. Die Entdeckungen von Skulpturdenkmälern aus der Gegend von Jebucu in Sfăraş⁴⁴, Şaula⁴⁵ und Izvorul Crişului⁴⁶, bestätigen die Existenz einer fortgeschrittenen Bauweise von Grabstätten auf den Friedhöfen der örtlichen Gemeinden. Diese leisteten sich wahrscheinlich den Luxus, Steinmetze aus der Umgebung zu beauftragen; dies weist darauf hin, dass es hier bereits während der römischen Epoche beträchtlichen menschliche Siedlungen und Aktivitäten gegeben hat.

Infolgedessen glauben wir, dass die Existenz einer separaten dörflichen Gemeinde irgendwo westlich von Napoca inzwischen abschließend bewiesen ist. Die Größe ihres Territorium kann aber noch nicht festgelegt werden. Ihr Zentrum, *vicus Rucconium*, könnte die Siedlung in der Nähe des römischen Kastells von Bologa, die am meisten entwickelte Ortschaft der Gegend, sein. In diesem Fall könnte sich ihr Territorium gegen Osten bis hinter Jebucu erstreckt haben. Möglich ist auch, dass die oben genannten römischen Siedlungen zu diesem Gebiet gehört haben. All diese

konzentrieren sich entlang des Schnellen Kreisch und des Flusses Almaş, und liegen relativ weit von den größeren römischen Ortschaften in Cluj und Gilău. Diese Mikroregion könnte eine organische Einheit entlang des Almaş und sogar den südlichen Zuflüssen des Schnellen Kreischs bilden⁴⁷. Sodass wir hier eine administrative Einheit niederen Ranges jedoch ohne städtischen Status voraussetzen können, dessen Verwaltungszentrum das Militär-*vicus* in Bologa war⁴⁸.

Die römische Siedlung von Jebucu kann definitiv nicht im Zentrum dieser *Vicus*-Gemeinde gelegen haben. Es ist wahrscheinlicher, dass sie sich eher im Randbereich befunden hat. Der topographische Punkt, an dem das steinerne Monument gefunden wurde, zusammen mit seinem modernen Namen suggeriert eher, dass es sich um eine Grenze dieses *vicus* handelt. Es ist möglich, dass es hier eine Kultstätte gegeben hat, die von Mitgliedern verschiedener benachbarten Gemeinden besucht wurde. Gerade deshalb ist anzunehmen, dass die Auftraggeber des Denkmals darauf bestanden haben, ihre Zugehörigkeit deutlich zu machen.

Zusätzliche Ergänzungen können nur neue archäologische Forschungen auf dem Gebiet des Dorfes Jebucu bringen, die bereits vielversprechende Konturen annehmen.

ABKÜRZUNGEN

Ardevan 1998

R. Ardevan, *Viaţa municipală în Dacia romană*, Timişoara, (1998).

Bărbulescu 2005

M. Bărbulescu (coord.), *Atlas-dicţionar al Daciei romane*, Cluj-Napoca, (2005).

Bodor 1963

A. Bodor, Der Liber- und Liberakult. Ein Beitrag zur Fortdauer der bodenständigen Bevölkerung im römischen Dazien, *Dacia N. S.*, 7, (1963), 211–239.

Bogdan Cătănicu 1991

I. Bogdan Cătănicu, A propos de civitates en Dacie, *EphNap* 1, (1991), 59–67.

CIL

Corpus Inscriptionum Latinarum, Berlin

Daicovicu 1966

C. Daicovicu, Severus Alexander şi provincia Dacia, *ActaMN*, 3, (1966), 164–167.

³⁷ Tudor 1968, 234; Matei, Lakó 1979, 121, 134; Popa 2002, 20, Nr. 16; Bărbulescu 2005, 106, C5; Luca, Gudea 2010, 25, Nr. 5.2.a.

³⁸ Matei, Lakó 1979, 129; Popa 2002, 145, nr. 479; Luca, Gudea 2010, 142, Nr. 188.1.a.

³⁹ Matei, Lakó 1979, 136, Nr. 37; Popa 2002, 173, Nr. 589; Luca, Gudea 2010, 166, Nr. 232.2.a.

⁴⁰ RepCluj, 232; Popa 2002, 100, Nr. 325.

⁴¹ RepCluj, 246, Nr. 2; Popa 2003, 105, Nr. 345.

⁴² RepCluj, 246, Nr. 2; Popa 2003, 105, Nr. 345.

⁴³ Keine dieser Ortschaften steht bei Gudea 2008 (die Spuren wurden für nicht überzeugend gehalten), einige fungieren aber auf der Landkarte von der Abb. 21 (Gudea 2008, 161).

⁴⁴ Zăgreanu 2009, 78, Nr. 1, Taf. II, Abb. 1 a-b.

⁴⁵ Diaconescu 1979.

⁴⁶ Zăgreanu 2009, 79, Nr. 2, Taf. III, Abb. 2 a-b.

⁴⁷ Vgl. die Geographie, aber auch die modernen ethnographischen Aspekte der Gegend.

⁴⁸ Ardevan 1998, 102–103; Nemeti 2006, 281–284.

- Diaconescu 1979
Al. Diaconescu, Un fragment de ediculă din Dacia Porolissensis cu reprezentarea banchetului funebru, *ActaMN* 16, (1979), 545–549.
- Diaconescu 2005
Al. Diaconescu, *Statuaria majoră în Dacia romană*, Cluj-Napoca, I-II, (2005) (CD).
- Falileyev 2007
Al. Falileyev, *Celtic Dacia. Personal names, place-names and ethnic names of Celtic origin in Dacia and Scythia Minor*, Aberystwyth, (2007).
- Ferenczi 1999
I. Ferenczi, Régészeti barangolás a körösfoi Riszeg-tető környéken, *Művelődés*, LII, (1999), 5, 22–23.
- Gudea 1972
N. Gudea, CIL III 7648, *Apulum* 10, (1972), 707–712.
- Gudea 1997
N. Gudea, *Das Römergrenzkastell von Bologa – Resculum. Castrul roman de la Bologa – Resculum*, Zalău, (1997).
- Gudea 2008
N. Gudea, *Așezările rurale din Dacia romană (106 – 275 p. Chr.). Schiță pentru o istorie a agriculturii și satului daco-roman*, Oradea, (2008).
- Gudea – Lucăcel 1975
N. Gudea, V. Lucăcel, *Inscripții și monumente sculpturale în Muzeul de Istorie și Artă Zalău*, Zalău, (1975).
- Husar 1999
A. Husar, *Celți și germani în Dacia romană*, Cluj-Napoca, (1999).
- IDR
I. I. Russu (red.), *Inscripțiile Daciei romane*, București.
- ILS
H. Dessau, *Inscriptiones Latinae selectae*, I-III, Berlin 1892–1916.
- Jacques, Scheid 1990
F. Jacques, J. Scheid, *Rome et l'intégration de l'Empire (44 av. J.-Ch. – 260 ap. J.-Ch.). I. Les structures de l'Empire romain*, Paris, (1990).
- Langhammer 1974
W. Langhammer, *Die rechtliche und soziale Stellung der Magistratus Municipales und der Decuriones*, Wiesbaden, (1974).
- Luca, Gudea 2010
S. A. Luca, N. Gudea, *Arheologie și istorie (IV). Descoperiri din județul Sălaj*, Oradea, (2010).
- Matei – Lakó 1979
Al. V. Matei, Éva Lakó, Repertoriul așezărilor cu descoperiri romane din județul Sălaj, *ActaMP* 3, (1979), 121–136.
- Nemeti 2006
S. Nemeti, *Dacia... in formam provinciae redacta*. In E. S. Teodor, O. Țentea (Hrsg.), *Dacia Augusti provincia. Crearea provinciei*, București, (2006), 271–288.
- Petolescu 2002
C. C. Petolescu, *Auxilia Daciae. Contribuție la istoria militară a Daciei romane*, București, (2002).
- Piso 1980
I. Piso, *Epigraphica* (XI), *Potaissa* 2, (1980), 123–131.
- Popa 2002
D. Popa, *Villae, vici, pagi. Așezările rurale din Dacia romană intracarpatică*, Sibiu, (2002).
- RepCluj
I. H. Crișan, M. Bărbulescu, E. Chirilă, V. Vasiliev, Iudita Winkler, *Repertoriul arheologic al județului Cluj*, Cluj-Napoca, (1992).
- Suceveanu – Barnea 1991
Al. Suceveanu, Al. Barnea, *La Dobroudja romaine*, Bucarest, (1991).
- Torma 1880
K. Torma, *A limes dacicus felső része*, Budapest, (1880).
- Tudor 1968
D. Tudor, *Orașe, târguri și sate în Dacia romană*, București, (1968).
- Zăgreanu 2009
R. Zăgreanu, Câteva piese sculpturale din Dacia Porolissensis, *RevB* 23, (2009), 75–85.



Abb. 1 Inschrift von Jebucu, Vorderansicht.



Abb. 2 Inschrift von Jebucu, Rückseite.



Abb. 3 Inschrift von Jebucu, Seitenansicht rechts.



Abb. 4 Inschrift von Jebucu, Seitenansicht, links.



Abb. 5 Inschrift von Jebucu, Ansicht von oben.

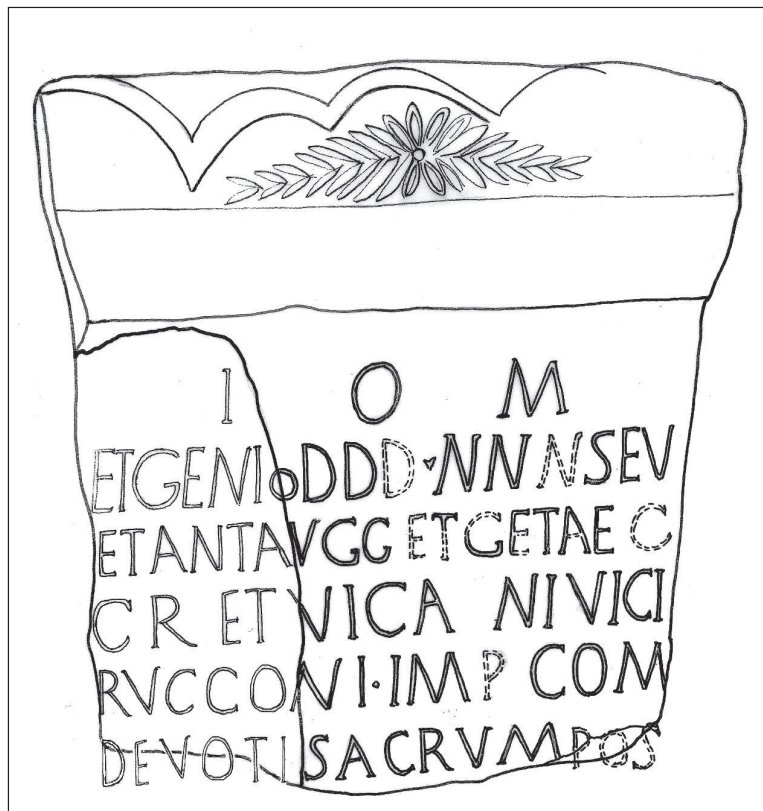
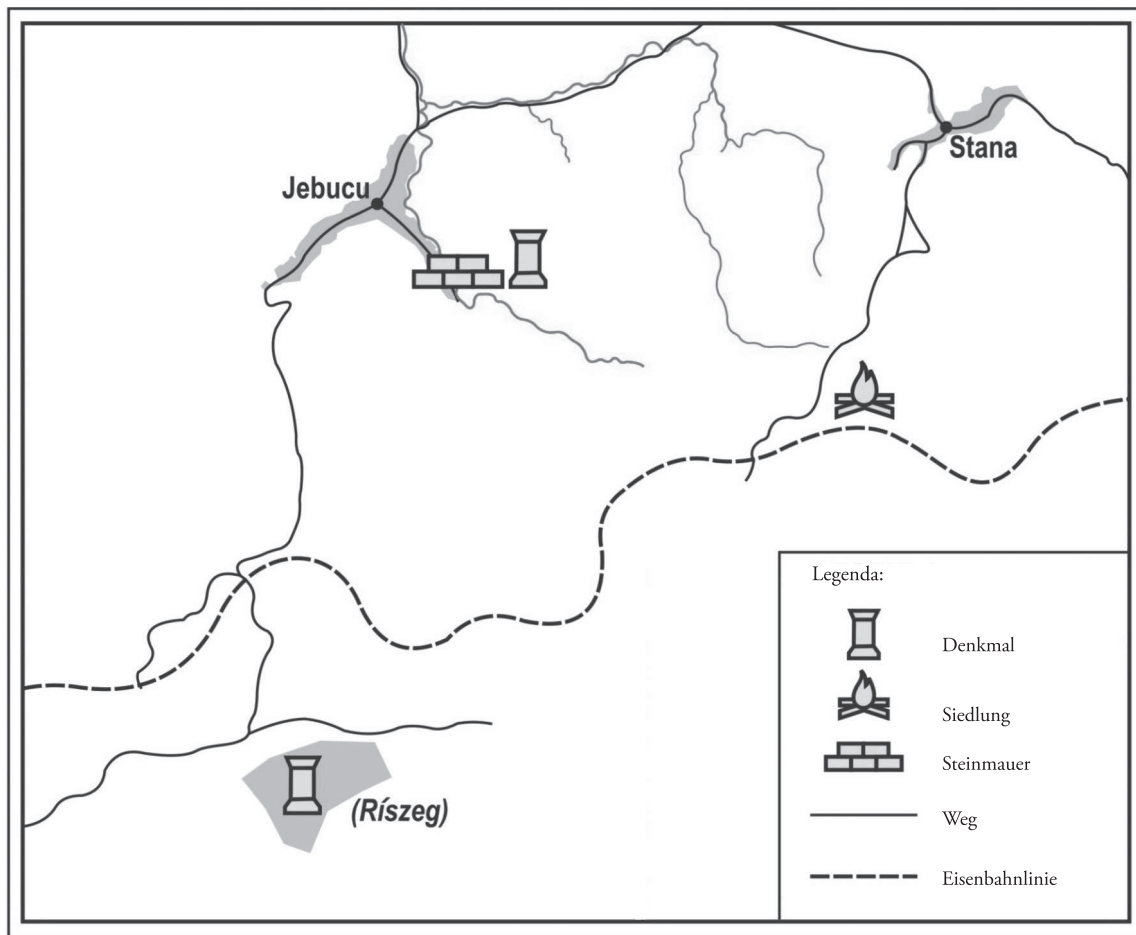
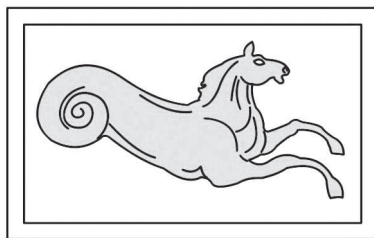


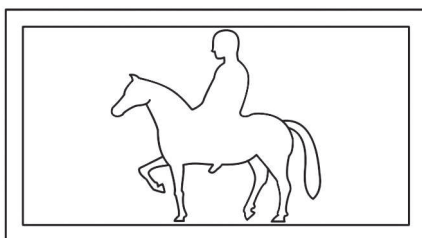
Abb. 6 Inschrift von Jebucu, die Vorderseite mit dem Text (Zeichnung).



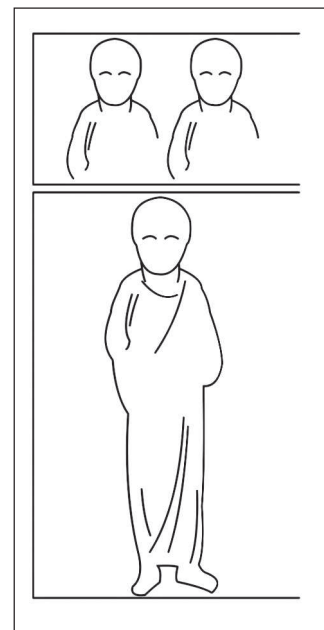
A.



B.



C.



D.

Taf. I A. Karte der r merzeitlichen Entdeckungen um Jebucu; B. Eingemauerten Denkmal in der reformierten Dorfkirche (Rekonstruktionsversuch); C. Bei „Felszeg“ entdeckten Denkmal (Rekonstruktionsversuch); D. Bei „Felszeg“ entdeckten Denkmal (Rekonstruktionsversuch).